

Bernd Sieberg (Lissabon)

Regelhafte und normale Anwendung von Perfekt und Präteritum: Mit Anregungen für den DaF-Bereich

1. Einleitung

Lerner der deutschen Sprache, die die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben wollen, um sich mündlich im Gespräch über Vergangenes zu äußern, werden in den entsprechenden Lernergrammatiken und Lehrbüchern relativ wenig Hilfe finden, wenn sie vor dem Problem stehen, die gewünschte Äußerung mittels einer Perfekt- oder einer konkurrierenden Präteritumform auszudrücken. In einigen Lernergrammatiken und Lehrbüchern werden die Lerner darauf verwiesen, dass Präteritum und Perfekt im Deutschen meist „bedeutungsgleich“ seien und „grammatisch austauschbar“, oder dass die bestehenden Unterschiede meistens den „Stil“ betreffen (Rug/Tomaszewski 1997: 66). Sie seien „zeitgleich“ und „oft austauschbar“ (Hall/Scheiner 2000: 321). Auch fehlt es nicht an Hinweisen, die pauschal das Perfekt als Tempus der ‚gesprochenen Sprache‘ und das Präteritum als das der ‚geschriebenen Sprache‘ deklarieren. Weiterhin wird darauf hingewiesen, dass man das Perfekt „meistens in der Alltagssprache“ verwende (Perlmann-Balme/Schwalb/Weers 2000: 51) – wobei ‚Alltagssprache‘ anscheinend mit ‚gesprochener Sprache‘ gleichgesetzt wird –, das Perfekt „einen Bezug zur Gegenwart“ habe und das „Erzähltempus der gesprochenen Sprache im süddeutschen Raum“ darstelle (Hall/Scheiner 2000: 320), dass das Präteritum hingegen bei den „Grundverben (*haben, sein*), Modalverben und in der geschriebenen Sprache“ (Perlmann-Balme/Schwalb/Weers 2000: 51) verwendet werde usw. Doch erfolgt die Angabe der genauen Gründe, wann genau und unter welchen Bedingungen das eine oder andere Tempus bevorzugt stehen oder nicht stehen sollte, in eher sporadischer und unzusammenhängender Form. Sie werden nicht systematisch und regelhaft unter Einbeziehung der entsprechenden

1. Wie zweifelhaft solche pauschalisierenden Aussagen sind, wird schon nach einer ersten flüchtigen Analyse eines Korpus der gesprochenen Sprache offenkundlich, weil es eben doch relativ viele Äußerungen sind, bei denen eine solche Ersetzbarkeit des einen durch das andere Tempus – besonders die einer Perfektform durch eine Präteritumform – nicht möglich ist; zumindestens nicht ohne eine erhebliche Einbuße der Akzeptabilität der entsprechenden Äußerung. (vgl. auch die in diesem Beitrag angegebenen Textbeispiele unter Punkt 5).

Kontexte und Sprechintentionen erklärt und sind folglich für die Lerner schwer nachvollziehbar bzw. durch den Lehrer schwer vermittelbar. Dieses Desiderat im DaF-Bereich ist allerdings verständlich, berücksichtigt man den Umstand, dass sich auch im Bereich der wissenschaftlichen Grammatiken, die ja eigentlich die Basis für die Entwicklung von Lernergrammatiken und Lehrwerken liefern müssten, eine gleichberechtigte Einbeziehung der gesprochenen Sprache und der ‚Gesprochenen-Sprache-Forschung‘ erst allmählich abzeichnet.² Es fehlt darum m.E. noch immer an einer systematischen Bestimmung der beiden Tempuskategorien, die zwischen den Fällen ihrer *obligatorischen* und *normalen* Anwendung unterscheidet, und diese Regularitäten aus solchen Erklärungsprinzipien ableitet, die für beide Fälle hinreichende, miteinander vereinbare und sich ergänzende Interpretationen erlauben. Dieses Defizit besteht insbesondere hinsichtlich einer Erklärung der Verteilungsregularitäten und Gebrauchsunterschiede beider Tempora vor dem Hintergrund der spezifischen Bedingungen gesprochensprachlich interaktiver Kommunikation.³

Der ‚Gesprochenen-Sprache-Forschung‘ ist es aber inzwischen gelungen, empirisch nachweisbare Gewichtungen bei der Verteilung dieser beiden Tempora festzustellen, die man als *Gebrauchsregularitäten* oder „*Normen*“⁴ des Sprachgebrauchs bestimmen kann. Bei diesen Gewichtungen handelt es sich um weitaus mehr als bloß zufällige Performanzerscheinungen. Sie repräsentieren vielmehr regelhaft deutbare *Normen* der gesprochenen deutschen Sprache, die eine sinnvolle Interpretation vor dem Hintergrund der besonderen Charakteristika gesprochensprachlicher Kommunikation erfahren. Darüber hinaus scheint eine Interpretation dieser Gebrauchsnormen vor dem Hintergrund der allgemeinsprachlichen Unterscheidung beider Tempuskategorien auf der ‚langue-Ebene‘ angebracht, wie sie im Folgenden vorgenommen werden soll (vgl. Kapitel 2.2). Diese gelangt zu Bestimmungen, wie sie *varietätenübergreifend* für die gesprochene und die geschriebene Sprache anwendbar sind.

² Vgl. die Untersuchung von Hennig (2002) zur Integration der gesprochenen Sprache in die ‚wissenschaftlichen‘ Grammatiken.

³ Oder „Nähekommunikation“, wenn man die Dichotomie ‚geschriebene Sprache versus gesprochene Sprache‘ durch die umfassendere Begrifflichkeit eines Gegensatzes zwischen „Sprache der Nähe“ und „Sprache der Distanz“, wie sie von Koch/Österreicher (1985) konzipiert wurde und gegenwärtig von Ágel/Hennig (Ágel/Hennig 2003 in Vorbereitung) ersetzt wird.

⁴ ‚Norm‘ hier verstanden im Sinne Coserius, als ‚normaler Gebrauch‘, als das, was sich im Rahmen des vom Sprachsystem her Möglichen in bestimmten „traditionellen Mustern“ (Coseriu 1974: 48) oder üblichen Anwendungsformen in einer Sprache fixiert.

Die im Folgenden angestellten Überlegungen erfolgen in zwei Schritten: Zunächst wird der Versuch einer zusammenfassenden Darstellung derjenigen Forschungsergebnisse der ‚Gesprochenen-Sprache-Forschung‘ unternommen, wie sie sich für unsere Zielsetzung einer Umsetzung in den DaF-Bereich als relevant erweisen. Diese Darstellung berücksichtigt insbesondere die spezifischen Gegebenheiten und Anforderungen mündlich dialogischer Kommunikation unter situationalen und zeitlichen Aspekten.

Die in einem weiteren Schritt im didaktischen Teil (= Kapitel 3) folgenden Bestimmungen und Übungsvorschläge verstehen sich als Anregungen für eine mögliche Umsetzung der linguistischen Erkenntnisse in Lernergrammatiken und Lehrbüchern. Sie orientieren sich an den Maximen, die unter linguistisch-theoretischen Gesichtspunkten gewonnenen Einsichten trotz ihrer Komplexität so weit wie möglich zu vereinfachen, ohne sie zu verfälschen, die benutzten Termini auf möglichst wenige Begriffe zu beschränken, und im Bemühen um Anschaulichkeit ein Gleichgewicht zwischen theoretischen Bestimmungen und veranschaulichenden Übungen anzustreben. Die Komplexität des ‚Gegenstandes‘ bedingt, dass es sich dabei um Bestimmungen und Übungen handelt, die in erster Linie für einen *Fortgeschrittenenunterricht* geeignet sind. Eine weitere Konsequenz dieser Komplexität besteht darin, dass eine Auflistung von Regeln in Form eindeutig operationalisierbarer Handlungsanweisungen nicht möglich ist und durch entsprechende verständnisfördernde Bestimmungen und Übungen ersetzt wird.

2. Die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse zum Perfekt und Präteritum in der ‚Gesprochenen-Sprache-Forschung‘

2.1. Korpusgestützte Aussagen

Im Laufe der Forschungsgeschichte sind die korpusgestützte Untersuchungen nicht nur zu Angaben hinsichtlich der Häufigkeitsverteilung der beiden Tempora Präteritum und Perfekt gelangt, sondern differenzieren darüber hinaus ihre Aussagen zum Vorkommen beider Tempora hinsichtlich einer Reihe von verschiedenen Variablen, wie: *Verbsondergruppen* (Hilfs- Modal- Funktionsverben), *Textsorten* bzw. *Textkonstellationstypen*, *dialektale Varietät*, bestehende Neigungen der Tempora zu bestimmten Kontextmerkmalen wie *Personalformen* und *Anredeformen*, *Adverbialen der Zeit und des Ortes*, *syntaktischen Strukturen*, und zum *Strukturprinzip des Satzrahmens*.

<i>Korpora</i>	<i>Perfekt: Präteritum</i>	<i>Textkonstellationstyp</i>	<i>Dialektale Variante</i>
Eigene Radio-Tonband-Aufnahmen (Hang 1973)	230 = 50,4% 226 = 49,6%	Erzählungen im Radio	Standardsprecher
Eigene Radio-Tonband-Aufnahmen (Schäfer 1975)	232 = 30,4% 532 = 69,6%	Rundfunkdiskussionen	Standardsprecher
Teile des Freiburger Korpus, der Bottroper Protokolle, und weitere Tonbandaufnahmen (Latzel 1977)	4151 = 55,8% 3293 = 44,2%	Rede „außer Sequenz“ = dialogische Wechseltrede ohne Verzögerung	Standardsprecher
Latzel 1977 (wie oben)	1620 = 31,8% 3481 = 68,2%	Rede „in Sequenz“, mit „erzählender“ Sprechhaltung	Standardsprecher
Eigene Radio-Tonband-Aufnahmen (Dieling 1989)	483 = 59,3% 232 = 40,7%	„freies Gespräch“	Standardsprecher
Zwirners Spracharchiv (Gersbach 1982)	39,416 = 89,6% 4562 = 10,4%	Gespräche mit dem Interviewer	Oberdeutsche Dialekte
Erp-Korpus (Sieberg 1984)	1162 = 43,1% 1534 = 56,9%	Alltagsdialoge	Standard- und Umgangssprecher aus dem ripuarischen Raum
Talk Show (Hennig 2000)	971 = 55,9% 765 = 44,1%	„Trivial-Talk“	Standard- und Umgangssprecher
Fußball-live-Reportage (Hennig 2000)	244 = 49,8% 246 = 50,2%	Reportage	Standardsprecher
Talk Show (Sieberg 2002)	316 = 62,1% 193 = 37,9%	Small Talk	Standard- und Umgangssprecher

Tabelle 1: Korpusgestützte Ergebnisse

Trotz der durch die unterschiedlichen Rahmenbedingungen und methodischen Voraussetzungen bedingten Heterogenität der in Tabelle 1 berücksichtigten Korpora lassen sich m.E. folgende Aussagen als gültige Erkenntnisse formulieren:

(a) Alle Korpora⁵ weisen darauf hin, dass das Perfekt das bevorzugte Tempus zur Kennzeichnung von Vergangenen in der gesprochenen Sprache ist. Trotzdem

⁵ Die Angaben zu den in der Tabelle erwähnten Korpora und der sich auf sie stützenden Untersuchungen finden sich im bibliographischen Teil am Ende des Aufsatzes.

kann sich das Präteritum gegenüber dem Perfekt behaupten und wird auch weiterhin in einem nicht unerheblichen Anteil benutzt. So kommt das Präteritum – mit der Ausnahme des Korpus von Gersbach – in allen Korpora auf einen Anteil von rund 40% bis 50% gegenüber dem konkurrierenden Perfekt. Der Extremwert bei Gersbach 1982 von 10,4% ist wohl als Folge des in den oberdeutschen Dialekten festgestellten und in der Literatur beschriebenen so genannten „oberdeutschen Präteritumsschwundes“ (Lindgren 1957) anzusehen.

(b) Der Anteil der benutzten Präteritumformen gegenüber dem konkurrierenden Perfekt schwankt zwischen fast 70% bei Latzels Präteritum „in Sequenz“ (1977: 103) und Schäfers Korpus (1975) und dem Minimalwert von etwas über 10% bei Gersbach (1982). Sprecher aus den weiter südlich gelegenen Dialekten, wie die aus dem Schwäbischen kommenden Gewährspersonen bei Gersbach, benutzen das Präteritum scheinbar wesentlich weniger häufig als Sprecher aus den übrigen Dialekträumen, wie zum Beispiel die aus dem Ripuarischen stammenden Sprecher bei Sieberg 1984 (Präteritumanteil von 56,9%).

(c) Eine weitere empirisch ausgewiesene Regelmäßigkeit besteht darin, dass es nur *relativ wenige*, dafür aber *sehr oft gebrauchte Verben* sind, die an der Bildung der Präteritumformen der gesprochenen Sprache beteiligt sind. In erster Linie gehören dazu die Modal- und Hilfsverben. Bei Hennig (2000: 73) liegt der Anteil dieser Verbgruppe bei 61,6% am Gesamtvorkommen des Präteritums, bei Sieberg (1984: 84) bei 62,4% im Bereich der ‚Standardsprache‘ und 60% in der ‚Umgangssprache‘ sowie 62,1% bei Sieberg (2002: 245).

(d) Neben den Hilfs- und Modalverben gibt es aber noch eine andere Gruppe von Verben, die eine starke Neigung zum Präteritum aufweisen: Sieberg (1984: 90 und 2002: 247) stellt diese Neigung besonders für einige *starke* und *unregelmäßige Verben* fest, die man auf Grund ihrer unspezifischen Semantik und ihrer syntaktischen Funktion – Zusammentreten mit einem weiteren Ergänzungsglied zu einer Art *fester Verbalverbindung* – als eine Art von „Funktionsverben“ (Polenz 1963) einstufen kann. Der Reihenfolge ihrer Häufigkeit entsprechend (Sieberg 1984: 90) handelt es sich dabei um folgende Funktionsverben: *kommen, sagen, gehen, stehen, fahren, kriegen, wissen, geben, tun, machen, liegen, denken, laufen, fallen, nehmen, bleiben, heißen, finden*. In Übereinstimmung mit dieser ‚Hitliste‘ liegen die Ergebnisse bei Hennig, die diese „Präteritumneigung“ (Hennig 2000: 181) neben den Modal- und Hilfsverben auch für die Verben *geben, kommen, stehen* und *wissen* feststellt.

(e) Im Zusammenhang mit der vorherigen Beobachtung kann man die bei Sieberg (1984: 141ff. und 2002: 246) zentrale Feststellung sehen, nach der eine deutliche Gewichtung im Präteritum der gesprochenen Sprache zu Gunsten eines *zweiteiligen, analytischen Prädikationsmusters* besteht. Neben den präteritumfrequenten Modal- und Hilfsverben sind es nämlich auch die oben für das Präteritum als besonders zahlreich ausgewiesenen funktionsverbähnlichen Verben wie *kommen, gehen, stehen, machen* etc., die ein solches analytisches Prädikations-

muster zu bilden pflegen, indem sie mit einem zweiten Ergänzungsglied (= Infinitiv / Partizip II / Nomen mit oder ohne Präposition als Teil einer entsprechenden phraseologischen Einheit) zu verschiedenen Formen analytischer Verbalverbindungen zusammentreten. Zur Gruppe dieser für das Präteritum als besonders dominant ausgewiesenen „verbalen analytischen Einheiten“ (Sieberg 1984: 147) gehören: Passivkonstruktionen mittels ‚werden‘ (*wurde...betankt*), Modalkonstruktionen (*konnte...bezahlen*), trennbare Verben (*kam...an*), Funktionsverbgefüge (*kam...die Frage*) und andere fest verbundene Einheiten idiomatischen oder phraseologischen Charakters (*war...keine Frage, machte...Schluss, ging...daneben, fiel...aus der Rolle etc.*). Alle diese Verbalverbindungen haben gemeinsam, dass sie in Analogie zu den periphrastischen Perfektbildungen den Redefluss der gesprochenen Sprache durch ein und dasselbe Strukturprinzip (nämlich den *Satzrahmen*) untergliedern.⁶ Nach den Auszählungen von Sieberg (1984: 211 und 2003: 246) sind es rund 80% aller Äußerungen mit dem Verb in Erst- und Zweitstellung, die diese ‚Rahmung‘ durch die Elemente der verbalen analytischen Einheiten aufweisen.

(f) Eine weitere Beobachtung betrifft die *lautlich-rhythmische* Struktur der gesprochenen Präteritumfinita. In Übereinstimmung mit ähnlichen Erkenntnissen bei Hauser und Hoppe (1972: 80) für die geschriebene Sprache und einer Analyse Latzels von „dialogischen Texten“ des Freiburger Corpus (Latzel 1977: 94f.) lässt sich feststellen, dass im Präteritum der gesprochenen Sprache solche Finita (besonders in Erst- und Zweitsatzstellung) bevorzugt werden, die durch ihre ein- bis zweisilbige Form eine einfache, rhythmisch glatte und einheitliche Aussprache – in Analogie zu den unter diesem Aspekt ähnlichen Perfektformen – ermöglichen. Rhythmisch holprige, weil mehrsilbrige Verben der schwachen Konjugationsklasse (speziell die auf –t und –d endenden schwachen Verben in der 2. Pers. Sg. und Pl.), werden hingegen im Präteritum der gesprochenen Sprache deutlich gemieden (Sieberg 1984: 216).

(g) Auch sprechen die Zahlen in der Tabelle dafür, dass in Textsorten mit weniger ‚Sprecherwechseln‘ und den daraus folgenden längeren Redesequenzen der Anteil des Präteritums wächst (68,2% Präteritum bei Latzel zur Rede „in Sequenz“ 1977: 103), während er bei dialogischen Textsorten abnimmt und durch einen entsprechend höheren Perfektanteil ersetzt wird. Latzel stellt einen Anteil von 44,2% Präteritum bei Rede „außer Sequenz“ (1977: 113) fest. In den ‚Talk-Show-Korpora‘ bei Hennig (2000: 65) und Sieberg (2002: 244) liegen diese Anteile bei 44,1% bzw. 37,9%.

⁶ Diese Funktion der analytischen Verbalstrukturen, zur äußeren Formgebung der Äußerungseinheiten beizutragen, lässt sich durch Admonis Begriff der „strukturell-grammatischen“ Funktion sprachlicher Zeichen (Admoni 1970: 6) erklären.

(h) Eine weitere *Affinität* (= überproportionale Wahrscheinlichkeit eines ‚Zusammenauftretens‘ eines der beiden Tempora mit einem anderen sprachlichen Phänomen des Kontextes) lässt sich für das Perfekt der gesprochenen Sprache nachweisen, das bevorzugt mit den Personalformen der ‚sprechenden Personen‘ (*ich* und *wir*) und in Zusammenhang mit der ‚direkten Anrede‘ der Gesprächspartner durch *Du*, *Ihr*, *Sie* zusammensteht (vgl. Latzel 1977: 94f; Sieberg 1984: 127).

(i) Im selben Begründungszusammenhang, der wie oben eine Affinität des Perfekts zu solchen Personalpronomen und Anredeformen feststellt, die den Sprechmoment als deiktischen Bezugspunkt in besonderer Weise herauskehren, konnte Sieberg (1984: 126) auch belegen, dass das Perfekt im Vergleich mit dem Präteritum überdurchschnittlich oft zusammen mit den deiktischen Adverbialen *schon*, *schon oft*, *schon mal*, *nun*, *neulich noch nicht*, *noch nie*, *mittlerweile*, *inzwischen*, *eben*, *jetzt*, *hier*, *seit*, *nicht mehr* vorkommt, die ebenfalls die Sprechsituation ‚thematisieren‘, während das Präteritum eine Neigung zu den Adverbialen *da*, *dann*, *damals*, *danach*, *nachher*, *zu dieser Zeit*,... aufweist, die durch ihre Bedeutung einen thematisch-logischen Bezug zu den Inhalten der Nachbaräußerungen herstellen.

(j) Auch besitzen Präteritum und Perfekt offensichtliche Neigungen zu jeweils unterschiedlichen *Kontexten* und *Satzstrukturen*. Das Perfekt bevorzugt deutlich präsensischen Kontext und Satzgefüge mit einem der Teilsätze im Präsens (oft in Kombination mit der Konjunktion *wenn*) sowie das direkte Anreden der Gesprächspartner durch eine ‚Frage‘. Bei einem präteritalen Kontext und/oder präteritalen Teilsatz einer Satzreihe oder eines Satzgefüges (oft in Kombination mit der Konjunktion *als*) ziehen die Sprecher hingegen deutlich das Präteritum vor (vgl. Sieberg 1984: 140).

2.2. Eine das Tempussystem betreffende Unterscheidung beider Tempora

In Berücksichtigung der bereits in der Literatur existierenden Definitionen der beiden Tempora auf der Ebene der ‚langue‘ und auf der Suche nach einem übergeordneten, *umfassenden Erklärungsprinzip*, gelangte der Autor zur Annahme eines Oppositionsverhältnisses zwischen diesen beiden grammatischen Kategorien, das diese Opposition nicht als Konkurrenz hinsichtlich der Markierung unterschiedlicher ‚Temporalwerte‘ begreift, sondern sie unter Einbeziehung kontextueller und pragmatischer Gesichtspunkte definiert. Die Möglichkeit, die folgende Minimalunterscheidung als übergeordnetes Erklärungsprinzip anzunehmen, ergibt sich m.E. aus dem Umstand, dass sie in der Lage ist: a) die für beide Tempora bestehenden Restriktionen sowie die Fälle ihres normalen Gebrauchs zu erklären, b) mit den meisten in der Literatur zum Thema bestehenden Bestimmungen und Definitionen kompatibel ist, und c) durch die Analyse der am

Korpusmaterial gefundenen Ergebnisse gestützt wird. Schematisch dargestellt handelt es sich um folgende Unterscheidung:

	Herstellung einer Referenzidentität mit einem zum Sprechzeitpunkt vergangenen Kontext	Markierung des Temporalwertes ‚das Dargestellte ist vorzeitig in Relation zum Sprechzeitpunkt oder zu einem anderen futurisch verschobenen Orientierungspunkt‘
Perfekt	-	+
Präteritum	+	+ -

Tabelle 2: Opposition zwischen Perfekt : Präteritum

Zur Interpretation dieses Schemas: Unablegbares Merkmal des Perfekts ist es, dass es den Temporalwert ‚das Dargestellte ist vergangen bezüglich des durch den Kontext als gültig ausgewiesenen temporalen Bezugspunktes‘ markiert. Hinsichtlich dieser Funktion handelt es sich beim Perfekt um eine *merkmalhafte* grammatische Kategorie, die hinsichtlich dieses Funktionsaspekts zum konkurrierendem Präteritum in einer *Teilopposition*⁷ steht: Im Unterschied zum Perfekt vermag das Präteritum (hinsichtlich dieser Funktion) hingegen in bestimmten Kontexten und unter der Annahme bestimmter kommunikativer Intentionen als *merkmallose* oder *unmarkierte* Kategorie aufzutreten; d.h. die Kennzeichnung des oben beschriebenen Temporalwertes macht in diesen Fällen der primären Funktion des Präteritums Platz, die darin besteht, ausschließlich *kontextreferentiell* zu fungieren.⁸ Diese Funktionsweise lässt sich wie folgt paraphrasieren: Das im Präteritum Dargestellte (= ‚Inhalt 1‘) wird als ein zu einer Reihe von anderen vergangenen Handlungen, Zuständen oder Geschehen (= ‚Inhalt 2, 3, 4,...‘) inhalt-logisch zugehöriges Element gekennzeichnet. Es lenkt den Blick der Gesprächspartner auf die in den Nachbaräußerungen erfolgten Aussagen und kennzeichnet eventuell bestehende Zusammenhänge zwischen ‚Inhalt 1‘ und den ‚Inhalten 2, 3, 4,...‘. Seine temporale Funktion beschränkt sich bei dieser Funktionsweise darauf, den Temporalwert, wie er bereits durch die Nachbaräußerungen kenntlich gemacht wurde, als weiterhin gültig auszuweisen. Hinsichtlich dieser *kontextreferentiellen* Funktionsweise kann das Präteritum als *merkmalhafte* grammatische Kategorie bestimmt werden.

⁷ ‚Teilopposition‘ darum, weil in bestimmten Kontexten das Präteritum eine ähnliche Funktion wahrnimmt.

⁸ Markus spricht von einer Opposition zwischen ‚Temporalwert anzeigender‘ (=Perfekt) versus ‚Kontext stiftender‘ (=Präteritum) Funktion der Tempora (Markus 1977).

Aus dieser Bestimmung ergeben sich für beide Tempora folgende *Restriktionen*, die als Blockierungen oder als Einschränkung des Akzeptabilitätsgrades einer Äußerung bestimmt werden können:

Perfekt: Je weniger sich die das Präteritum notwendig begleitende Wirkung einer Referenzherstellung mit einem zum Gesprächszeitpunkt ‚vergangenen‘ Kontext mit der Sprecherintention einer ‚Bezugnahme auf die Gesprächssituation‘ vereinbaren lässt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit einer *Akzeptabilitätsminderung* der entsprechenden Äußerung, die bei einer völligen Unvereinbarkeit sogar zur *Unakzeptabilität* führen kann, wie in ‚Beispiel 1‘:

(1) Nachdem ein Kurzschluss zum Lichtausfall geführt hat (in der Zeichnung des ‚Comics‘ wird dieser Umstand durch einen ‚schwarzen Fleck‘ anschaulich gemacht, der die beiden Figuren und ihre Sprechblasen umgibt) und sich beide Gesprächspartner im Dunklen befinden, ergibt sich folgender Dialog:

‚Donald‘: *jetzt ist auch noch das Licht ausgegangen!* – ‚Onkel Dagobert‘: *Geld weg, Licht weg – was ist wohl das nächste?* (Mickey Maus Comic)

Folglich sind alle die Sprecherintentionen nicht mit dem Präteritum vereinbar, die eine sprachlich explizite oder logisch implizite Thematisierung des Gesprächsmoments fordern, wie: Herausstellung des *Resultats* einer vergangenen Handlung oder eines Geschehens, Akzentuierung des Dargestellten als *vergangen* oder *abgeschlossen* in Relation zum Gesprächsmoment, oder ein ausdrückliches ‚*In-Beziehung-Setzen*‘ eines vergangenen Umstandes mit einem zum Gesprächsmoment gültigen Tatbestand (vgl. die entsprechenden Beispiele 2 und 3):

(2) ‚Gesprächspartner A‘: *„Tja, nee, viele sind doch hier hängen geblieben, nach dem Kriege. [...] Mittlerweile, muss ich sagen, gefällts mir hier schon gut.“* Und dann die anschließende Frage durch den ‚Gesprächspartner B‘: *„Biste direkt mit der Familie hierhergekommen?“* Darauf wieder A: *„Ja, ja, ja, direkt mit der ganzen Familie. Ja, die Schwiegereltern haben das Grundstück hier gekauft, mit diesem Haus.“* (Erp-Korpus)

(3) *„Wenn man mal so irgendeinen Kontakt hatte, dann ging das also los, aber das hat jetzt nachgelassen. Ich mein, wir sind ja noch gar nicht mal so, [...] auch noch nicht mal so Hundertprozentige da. Wir ham noch nicht mal, es nicht mal zu einem Boot gebracht, oder du doch? Doch, ich hab es zu einem Schlauchboot jebracht, ha, ha ha [...]“* (Erp-Korpus)

Präteritum: Eine Ersetzung durch das konkurrierende Perfekt kann zu einer Einschränkung des Akzeptabilitätsgrades dieser Äußerung und in Ausnahmefällen zu ihrer Unakzeptabilität führen, wenn es vornehmlich oder ausschließlich die kontextreferentielle Funktionsweise des Präteritums ist, die mit der intendierten kommunikativen Funktion vereinbar ist. Negativ formuliert handelt es sich um Fälle, die nicht bzw. nur eingeschränkt vereinbar sind mit der oben beschriebenen Wirkung des Perfekts, durch die Relationsstiftung ‚Dargestelltes ist vergangen‘ bezüglich des Gesprächsmoments‘ eine Fokussierung der Gesprächssituation zu evozieren (vgl. die folgenden Beispiele 4 und 5):



(4) „Einstmals, als ich 19 war, da bin ich nach Hause gekommen, zu dem Zeitpunkt ging es mir schon nicht gut. Und dann war dann ein Koffer, der stand vor der Tür, und da war ein Photo.“ (Sieberg ‚Talk-Show-Korpus‘)

(5) „Das lag wohl auch am Elternhaus. Dann kamen wir in ein Heim. Dann wurden wir auch relativ schnell getrennt. Da waren wir noch ein bisschen klein für, als wir von zu Hause wegkamen.“ (Sieberg ‚Talk-Show-Korpus‘)

Als von seiner Begrifflichkeit her besonders anschauliches Beispiel für die – wenn auch nur teilweise vorhandene – *Kompatibilität* der oben getroffenen Bestimmungen mit den Ergebnissen in der entsprechenden Forschungsliteratur⁹ sei die Unterscheidung Weinrichs in Tempora der „besprochenen“ und der „erzählten“ Welt (Weinrich 2003: 201ff.) genannt. Beide Termini charakterisieren m.E. treffend die verschiedenen ‚Sprechhaltungen‘ und mithin ‚kommunikativen Interessen‘, wie sie sich mit dem Perfekt- und Präteritumgebrauch verbinden, und werden darum auch als Termini im weiteren Verlauf dieser Studie – speziell im didaktischen Teil – weiter verwendet. Doch besteht keine weitergehende Übereinstimmung mit der Sichtweise Weinrichs, der die Tempuskategorie auf „[...] eine Kategorie der Einstellungen, mit der die Geltungsweise einer Prädikation festgelegt wird.“ (Weinrich 2003: 198), beschränken möchte.¹⁰

2.3. Interpretation mittels der Beschreibungsparameter der ‚Zeit‘ und der ‚Situation‘

Eine Beschreibung mündlich dialogischer Kommunikation unter den „Beschreibungsparametern“ der „Situation“ und der „Zeit“ (Ágel/Hennig 2003)¹¹ macht verständlich, warum es sich bei den oben in ‚Punkte 2.1.‘ – a) bis einschließlich

⁹ Vgl. die ausführliche Darstellung in Sieberg 1984: 128 sowie 2003: 113.

¹⁰ Ähnlich kompatibel ist die Kennzeichnung des Präteritums als „Distanzpräteritum“ bei Engel (1996:417). Allerdings handelt es sich m.E. bei einer solchen Kennzeichnung um keine objektive Bestimmung des Prät. auf der Systemebene der Sprache, sondern um eine Beschreibung der Folgen, die die oben bestimmten Merkmale des Prät. auf das subjektive Empfinden und die Einschätzung des Prät. durch die Sprachbenutzer ausüben.

¹¹ In ihrem Modell des „Theorie- und Distanzsprechens“ bestimmen Ágel/Hennig „Situation“ und „Zeit“, neben „Rolle“, „Code“ und „Medium“, als „universale Parameter der Kommunikation“ (,in Vorbereitung‘ 2003: 8). Von diesem Modell ausgehend kam dem Autor der Gedanke, ‚Situation‘ und ‚Zeit‘ als Beschreibungsparameter zu benutzen, um so zu Bestimmungen zu gelangen, die als spezifische Anforderungen gesprochensprachlicher Kommunikation entscheidend die Tempusverteilung mitbestimmen.

f) – ausgewiesenen Gebrauchsregularitäten um mehr als um zufällige, idiolektal oder stilistisch bedingte Performanzerscheinungen handelt. Sie liefert wichtige Argumente, die es erlauben, diesen Gebrauchsregularitäten den Status von *Normen des Sprachgebrauchs* zu verleihen. Somit eröffnet sich die Möglichkeit, über ein rein den gegenwärtigen Zustand beschreibbares Vorgehen zu einer Hypothesenbildung hinsichtlich von Sprachentwicklungs- und *Grammatikalisierungsprozessen* zu gelangen.

Dazu zunächst eine nähere Beschreibung mündlich dialogischer Kommunikation unter dem Parameter der *Zeit*: (a) Der Teilnehmer an einer solchen Situation muss gleichzeitig mit der Kodifizierung der eigenen Äußerungseinheiten eine Dekodierung der Partneräußerungen vollziehen. (b) Ferner ergibt sich für ihn die Notwendigkeit einer zeitlich fast parallelen Planung und Realisierung seiner eigenen Äußerungen. (c) Hat er einmal eine Äußerung vollzogen, entzieht sich diese mit dem Moment ihrer Realisierung einer Korrektur (wie es bei schriftsprachlichen Äußerungen nachträglich immer noch möglich ist). Eine solche nachträgliche ‚Einflussnahme‘ erfordert den ‚umständlichen‘ Weg über eine der eigentlichen Äußerung folgende, parasprachliche Klärung. (d) Derselbe ‚Augenblickscharakter‘ kennzeichnet auch die parallel erfolgende Rezeption der Partneräußerungen.

Alle diese Umstände machen die mündliche Kommunikation anfällig für Störungen und Missverständnisse und erfordern von ihren Teilnehmern ein hohes Maß an Konzentration und kommunikativer Planungs-, Sprech- und Verstehens-technik. Als Desiderat ergibt sich daraus eine Favorisierung von *ökonomischen*¹² Sprachstrukturen, die in der Lage sind, diesen besonderen Anfertigungen zu entsprechen, während solche Sprachformen vermieden werden, die diese ‚Ökonomie‘ gefährden könnten. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, worin die besonderen Vorteile der zweiteiligen Prädikationsmuster aus ‚*Finite plus Ergänzung*‘ bestehen, wie sie oben als besonders frequent für das Präteritum beschrieben wurden: a) Sie ermöglichen eine *einheitliche*, dem Perfekt angepasste Strukturgebung des Redeflusses durch den Satzrahmen (wie: *wurde...gelacht / traten...zu Tage / ging...schiefe*) und verschmelzen dadurch die unter dem Spannungsbogen des Satzrahmens stehenden Elemente zu einer gedanklichen Einheit.¹³ b) Sie entlasten die *Finite*, die kommunikativ durch die Markierung der grammatischen Werte (Person, Numerus, Modus und Genus

¹² ‚Ökonomie‘ entsteht dabei nach einer erweiterten Auffassung des Begriffs nicht allein durch kürzere Ausdrücke, sondern auch durch deren Vereinheitlichung und rhythmisch-lautliche Vereinfachung.

¹³ Es war H. Drach, der den Satzrahmen unter dem Aspekt beschrieben hat, dass er die gedankliche „Hineinnahme“ (Drach 1963: 40) der vom Satzrahmen erfassten Sprachelemente ermöglicht.

Verbi) hoch belastet sind, durch eine rhythmisch glatte und einheitliche Realisierung (*kam, ging, machte, lief, ...*) unter Vermeidung entsprechend komplizierter Formen (*kennzeichnetest, unterließen, schockierten, ...*). c) Durch sie ist eine relativ flexible, für nachträgliche Veränderungen offene Planung der Äußerungseinheiten möglich, weil sich noch nach der Realisierung des Finitums für den Sprecher die Möglichkeit einer nachträglichen Korrektur des Ergänzungsgliedes eröffnet, wie „*dann gab es dann doch irgendwann so [...] Sprüche, äh, Bemerkungen*“ (Erp-Korpus). d) Es wird dadurch ein einheitliches Akzentuierungsschema realisiert, dass die für das Präteritum typischen Finita den Wortakzent auf der ersten Silbe tragen, während von diesem Intonationsschema abweichende Bildungen (präfigierte, nicht trennbare Verben) vermieden werden. e) Sie gestatten eine Versetzung des Hauptakzentes einer Äußerung auf das jeweils zweite Glied der Verbalverbindung an die „Eindrucksstellung“ (Erben 1980: 277) am Ende der Äußerungseinheit und ermöglichen somit die Möglichkeit einer intonatorischen Aufwertung des Verbalgeschehens; ein Umstand, der sich für die Fälle als kommunikativ besonders wichtig erweist, bei denen das Verbalgeschehen die zentrale Mitteilung (= Rhema) im Satz darstellt, wie „*dann ging es doch sehr schnell mit ihm bergab*“ (Talk-Show). f) Sie ermöglichen – im Vergleich zu den konkurrierenden Einfachverben – die zusätzliche explizite Kennzeichnung der Aktionsart¹⁴, wie in: „*und da wurde später Ivonne krank*“ (= inchoativ), „*ne Zeitlang war ich dann auf Tournee*“ (= durativ) oder „*und die Beziehung ging dann langsam zu Ende*“ (= egressiv)¹⁵.

Unter dem Parameter der *Situation* ergeben sich folgende Gesichtspunkte: Die besondere Situationsverschränkung durch die Anwesenheit der Kommunikanten in einem gemeinsamen Raum und das Vorhandensein eines gemeinsamen deiktischen Bezugsrahmens bedingen den permanenten *Jetztbezug* aller am Gespräch

¹⁴ Neben der „lexikalischen Bedeutung der Verben“ (Zeller 1995: 88) sind es besonders die analytischen Sprachbaumittel – wie die hier vorliegenden zweiteiligen Prädikationsstrukturen des Präteritums –, die eine explizite Kennzeichnung der Aktionsarten ermöglichen. (vgl. Polenz 1963: 75 sowie Popadic 1971: 75ff).

¹⁵ Die Beispiele zu den Aktionsarten entstammen alle dem ‚Talk-Show-Korpus‘ von Sieberg (2002).

¹⁶ Es ist zu unterscheiden zwischen den phänomenal unterschiedlichen Größen ‚physikalische Zeit‘ und ‚Redemoment‘. Die durch die Tempora ausgedrückten ‚Temporalwerte‘ wirken zusammen mit anderen sprachlichen Elementen (Adverbialien, Präpositionen, Konjunktionen und der Semantik der den Verbal Ausdruck bildenden Elemente) auf der sprachlich-symbolischen Ebene, während es sich bei der ‚Zeit‘ um eine phänomenal unterschiedene, physikalische Größe handelt. Der ‚Redemoment‘ bildet dabei die notwendige Schnittstelle zwischen beiden Systemen, die „[...] objektiv existierende Achse, die die Sprache mit dem sozialen Geschehen wie überhaupt mit der objektiven Welt verbindet“. (Admoni 1970: 181).

Beteiligten. Der Zusammenfall von Redemoment und der physikalischen Zeit der Kommunikation¹⁶ bringt es mit sich, dass das Geäußerte in einem latenten Bezug zum objektiv existierenden und subjektiv empfundenen ‚Jetzt-Hier-Ich‘ der Kommunikation steht. Diese der Situation gesprochensprachlicher Kommunikation inhärenten Merkmale fordern als sozusagen ‚natürlichen‘ Partner das Perfekt und seine brückenschlagende Funktion einer Vermittlung zwischen dem ‚Vorher‘ des dargestellten Geschehens und dem ‚Jetzt-Hier-Ich‘ der Gesprächssituation.

1. Das System der Tempora betreffende Bestimmung auf der Basis der Annahme einer Minimalopposition zwischen beiden Tempora:

Perfekt: markiert in jedem Fall den Temporalwert ‚vergangen‘ in Relation zum gültigen ausgewiesenen Bezugspunkt (meistens Gesprächsmoment). Resultierendes Verhaftetsein des im Perfekt Ausgesagten zum Gesprächsmoment und den Gesprächsteilnehmern. Prädestiniert für kommunikative Intentionen mit *besprechender* Einstellung zum Ausgesagten.

Präteritum: Hauptfunktion *Kontextreferenz*: Stellt das Dargestellte als integrativen Teil einer Reihe von benachbarten Äußerungen dar, ohne es notwendigerweise als ‚vergangen‘ zum Sprechzeitpunkt zu markieren. Resultierende Perspektive der Distanz der Gesprächsteilnehmer zum Ausgesagten. Prädestiniert für kommunikative Intentionen mit *erzählender* Einstellung zum Ausgesagten.



2. Korpusgestützte Erkenntnisse

- a) Dominanz des *Perfekts* bei Erhalt des *Präteritums* in der gespr. Sprache.
- b) Dominanz eines bestimmten, *zweiteiligen Prädikationsmusters* im Präteritum, mit dem Effekt einer ‚Satzrahmung‘.
Im logischen Zusammenhang mit dieser Tendenz: Gewichtung im Präteritum zugunsten einer Verbgruppe, die ein solches Muster gestattet: Hilfs- Modalverben, Funktionsverbähnliche Verben / Bevorzugung einer lautlich und rhythmisch einfachen und einheitlichen Struktur der *Finite* dieser Gefüge.
- c) Neigung der Tempora zu bestimmten *Kontextmerkmalen*.
Perfekt: Affinität zu Adverbialien wie

3. Konstituierende Bestimmungen zur dialogischen, mündlichen Kommunikation,

- beschrieben unter dem Parameter der a) *Zeit*: zeitgleiches Kodif. und Dekod., Planen, Sprechen und Zuhören erhöhen die Anforderungen an die Konzentration der Sprecher, steigern Fehleranfälligkeit der Kommunikation mit daraus resultierenden Desideraten für die Formen einer solchen Kommunikation.
- b) Beschrieben unter dem Parameter der *Situation*: physische und psychische Anwesenheit der Gesprächspartner schaffen latente Einbeziehung ihres Denkens und



schon, jetzt, bis jetzt, hier, ..., Personalformen wie *ich, du, wir, ihr, Sie*, die den Gesprächsmoment ‚thematisieren‘ sowie zu präsentischem Kontext. *Präteritum*: Affinität zu Adverbialien wie *da, dann, daraufhin, ...* die in kontextuellen Bezug zu den Nachbaräußerungen und zu präteritalem Kontext stehen.

Fühlens in den Zusammenhang des Dargestellten. Resultierendes ‚Jetzt-Hier-Ich‘ Verhaftetsein des Sprechens.

Schema 1 (Darstellung der Beziehung zwischen ‚Systemebene‘, ‚korpusgestützten Erkenntnissen‘ und den ‚Charakteristika mündlicher Kommunikationssituationen‘).

2.4. Zusammenfassung

2.4.1. Es sind dieselben systematischen Bestimmungen der Tempuskategorien Perfekt und Präteritum, die sowohl für den Bereich der geschriebenen wie auch den der gesprochenen Sprache geltend gemacht werden können. Diese liefern ein übergeordnetes Erklärungsprinzip, das in der Lage ist, sowohl die Fälle eines möglichen gegenseitigen Austausches beider Tempora als auch die ihren Gebrauch beschränkenden Restriktionen zu erklären. Insofern kann man von *einem gemeinsamen Tempussystem* für beide Sprachvarianten ausgehen.

2.4.2. Trotzdem scheinen sich für den Bereich der gesprochenen Sprache unterschiedliche *Normen* des Gebrauchs beider Tempora herauszubilden,¹⁷ die sich aus den spezifischen *situationalen* und *zeitlichen* Charakteristika gesprochen sprachlich dialogischer Kommunikation ableiten lassen.

2.4.3. In Übereinstimmung mit den besonderen Merkmalen und Anforderungen, wie sie sich unter dem Parameter der *Zeit* ergeben, zeichnet sich für die gesprochene Sprache die Tendenz zu einer Vereinheitlichung der äußeren Formgebung der Tempusbildungen ab. Diese tendiert in Richtung zweiteiliger, die *Rahmung* der Äußerungseinheiten gewährleistender Prädikationsmuster, wie sie im Präteritumbereich durch Modal- und Passivkonstruktionen sowie andere zweiteilige, feste Verbalverbindungen realisiert werden.

2.4.4. Die *situationalen* Charakteristika mündlich dialogischer Kommunikation erlauben durch ihre Übereinstimmung mit den dem Perfekt unter sprachsystematischen Gesichtspunkten zukommenden Funktionen die Annahme einer besonderen Prädestiniertheit dieses Tempus für diese Kommunikationsform.

¹⁷ Die hier formulierten Erkenntnisse sprechen für die Annahme eines *gemeinsamen Sprachsystems* der gesprochenen und geschriebenen Sprache, bei Eröffnung der Möglichkeit, für beide Register die Entwicklung eigenständiger, unterschiedlicher *Normen* des Sprachgebrauchs anzunehmen.

2.4.5. Diese ‚natürliche‘ Prädestiniertheit des Perfekts bietet die Erklärung für den Umstand, dass sich beim Sprechen über Vergangenes fast jede Präteritumform durch eine entsprechende Perfektform ohne Einbußen der Akzeptabilität der Äußerung – selbst in einer narrativen Sprechphase – ersetzen lässt, während der umgekehrte Vorgang relativ häufig zu einer Einschränkung des Grades der Akzeptabilität der entsprechenden Äußerungen führt.

2.4.6. Die unter ‚Punkt 2.3‘ erläuterten Vorteile erklären, warum das Präteritum trotzdem relativ oft beim Sprechen verwendet wird; nämlich in den Fällen, in denen es als kürzerer und damit *ökonomischerer Ersatz* des Perfekts – unter Gewährleistung aller Vorteile der periphrastischen Prädikationsweise des Perfekts – geeignet ist.

2.4.7. Auf Grund seiner spezifischen, unter sprachsystematischen Gesichtspunkten beschreibbaren Funktion, die für bestimmte Sprecherintentionen auch für den Bereich der gesprochensprachlichen Kommunikation wichtig wird, sowie auf Grund der Anpassungsfähigkeit seiner Bildungen an eine für die gesprochene Sprache vorteilhafte, strukturelle Gliederung der Äußerungseinheiten, kann man davon ausgehen, dass das Präteritum neben dem Perfekt auch in Zukunft als Tempuskategorie erhalten bleibt. Dieser Erhalt wird vermutlich von einer weiteren Umgewichtung innerhalb seines Formenbereichs zu Gunsten einer zweiteiligen, dem Perfekt ähnlichen Prädikationsweise begleitet werden.

3. Anwendungen für den DaF-Bereich, mit didaktisierten Bestimmungen und Übungen

3.1. Lernziele

Als Leitfrage für die weitere Formulierung von detaillierten Lernzielen könnte die Frage stehen: ‚Welche Kenntnisse und Fähigkeiten sollte ein fremdsprachlicher Lerner hinsichtlich des Gebrauchs der Tempusformen des Perfekts und des Präteritums für die verschiedenen Formen mündlicher Kommunikation erwerben?‘ Unter Einbeziehung der Überlegungen, wie sie oben angestellt wurden, lassen sich folgende Teilziele formulieren:

3.1.1. Ein Lerner der deutschen Sprache sollte die verschiedenen *Grundfunktionen* beider Tempora kennen lernen und diese als varietätenübergreifende Bestimmungen des Sprachsystem der deutschen Sprache begreifen. Dabei sollte er sich aber des Umstandes bewusst werden, dass diese Kenntnisse ihm beim Sprechen nicht für jeden Fall eine konkrete Entscheidungshilfe – im Sinne von ‚hier passt allein das Perfekt‘ oder ‚an dieser Stelle ist ausschließlich das Präteritum möglich‘ – geben können.¹⁸

3.1.2. Er sollte verstehen lernen, dass die Grundfunktionen der Tempora nicht als deutlich voneinander unterschiedene Bedeutungen bestimmt werden können,

sondern verschiedenen *Sprechhaltungen* und *kommunikativen Intentionen* der Sprecher entsprechen und sich – ähnlich wie im Bereich der geschriebenen Sprache – in verschiedenen ‚Textsorten‘ der gesprochenen Sprache manifestieren.

3.1.3. Er sollte verstehen lernen, dass die Unvereinbarkeit bestimmter Sprecherintentionen mit diesen Grundfunktionen für einige Fälle den Grad der Akzeptabilität von Äußerungen einschränkt. Solche *Restriktionen* ergeben sich insbesondere für das Perfekt, das in relativ vielen Fällen nicht gegen das Präteritum austauschbar ist, während der umgekehrte Prozess einer Ersetzung des Präteritums durch das Perfekt in den meisten Fällen möglich ist.

3.1.4. Diese unter ‚Punkt 3.1.3‘ genannte Regelmäßigkeit sollte der Lerner als Folge einer besonderen ‚Vereinbarkeit‘ zwischen der Grundfunktion des Perfekts und der situationalen Charakteristik gesprochensprachlicher Kommunikation begreifen lernen, und die Neigung, sich beim mündlichen Kommunizieren des Perfekts zu bedienen, als ‚natürliche Konsequenz‘ dieser ‚Vereinbarkeit‘ interpretieren.

3.1.5. Der Lerner sollte lernen, die Möglichkeit des Gebrauchs von Präteritumformen mit der *besonderen Prädikationsstruktur* in Verbindung zu bringen, die bestimmte Verben den Äußerungen im Präteritum zu geben in der Lage sind. Er sollte diese zweiteiligen Verbalverbindungen im Zusammenhang mit den ebenfalls zweiteiligen Perfektbildungen sehen und sie als eine ‚umfassende Formenkategorie‘ begreifen lernen. Er sollte darüber hinaus verstehen, welche *Vorteile* eine solche Prädikationsweise hinsichtlich der spezifischen Anforderungen gesprochensprachlicher Kommunikation mit sich bringt.

¹⁸ Natürlich stellt sich hier die Frage nach dem *Sinn* einer solchen Zielstellung, weist doch das empirische Material für viele Kontexte auf eine Austauschbarkeit beider Tempusformen, und sind selbst kompetente Sprecher der deutschen Sprache nur beschränkt in der Lage, bei einer entsprechenden Textvorlage eindeutig zwischen den unterschiedlichen *Bedeutungen* beider Tempora zu unterscheiden. (vgl. eine entsprechende Studie bei Hennig 2000: 29ff). Trotzdem sind es m.E. zwei Argumente, die für eine solche Lernzielvorgabe sprechen: (1) Die empirisch ausgewiesene, scheinbare Regellosigkeit, die für viele Sprecher bei der Wahl des einen oder anderen Tempus vorherrscht, stellt kein Argument gegen die Vermittlung von Bestimmungen dar, die einen solchen Gebrauch unter *verständnisgeleitete Prinzipien* stellen, und in Befolgung dieser Prinzipien ein den Regeln angemessenes – und vielleicht auch stilistisch vorbildliches? – Sprechen ermöglichen. (2) Die für die Fertigkeit des Sprechens wichtigen Regeln werden durchaus *im Zusammenhang mit denen des Schreibens* erworben. Wie oben festgestellt, gelten aber für beide Sprachvarietäten prinzipiell dieselben systematischen Bestimmungen. Eine varietätenübergreifende gemeinsame Definition erleichtert somit die *Vermittlung* und das *Verstehen* der Funktionen beider Tempora sowie der Regularitäten ihrer Anwendung.

3.2. Bestimmung zum Perfekt

Beim ‚Miteinander-Sprechen‘, bei dem sich die Gesprächspartner zur selben Zeit gemeinsam in einem Raum befinden, ist das Perfekt die übliche und der Kommunikationssituation angemessene Form des *Besprechens* von Vergangenem. Wie bei einem Spagat überbrückt das Perfekt die Distanz zwischen dem ‚Jetzt‘ und dem ‚Vorher‘ und schafft für die anwesenden Gesprächspartner eine Perspektive, die beide Pole gleichermaßen im Auge behält. Wenn man Handlungen, Geschehen oder Zustände *bespricht*, die in Relation zum Gesprächszeitpunkt vergangen sind, bedeutet das: Was man sagt, steht in einem direkten Zusammenhang mit den Gefühlen, dem Denken, den Entscheidungen und dem Tun der Gesprächspartner im Moment des Gesprächs. Was man *bespricht*, wird oft sogar in seinen Konsequenzen *sinnlich fassbar* (= kann angeschaut, angefasst, gehört und gerochen werden). Darum kann man sagen, dass das Perfekt angebunden an das ‚Hier, Jetzt und Ich (oder Wir)‘ der Gesprächssituation ist.

Die Haltung des *Besprechens* von Vergangenem ist dann normal und angebracht, wenn man etwas aus der Perspektive des Gesprächsmoments *vergleichen*, *bewerten* oder *beurteilen* möchte, oder etwas als zum Gesprächszeitpunkt noch gültiges *Resultat* eines vergangenen Geschehens herausstellen möchte. Je nach Kontext und kommunikativer Intention würde der Gebrauch einer Präteritumform in diesen Fällen als nur eingeschränkt akzeptabel oder sogar als falsch empfunden werden.

3.3. Bestimmung zum Präteritum

Das Präteritum ist das Tempus einer *erzählenden* Einstellung der Gesprächspartner zum Geäußerten. Es zeigt das Dargestellte als Glied einer ganzen Reihe anderer vergangener Ereignisse, Handlungen oder Geschehnisse. Die Konsequenzen der Handlungen und Ereignisse, wie sie aus einem im Präteritum Dargestellten erwachsen, werden als relevant für das Fühlen, Denken und Handeln der Personen ausgewiesen, die an diesen vergangenen Handlungen beteiligt waren (dargestellt in der Sequenz der benachbarten Äußerungseinheiten). Für einen Sprecher der deutschen Sprache verbindet sich mit der Wahrnehmung einer Äußerung im Präteritum in den meisten Fällen der Gedanke: *Und was dann, und davor...?*

Ein Sprecher, der in eine solche *Erzählsequenz* verfällt, nimmt ebenso wie der zuhörende Gesprächspartner dem Dargestellten gegenüber dieselbe perspektivische *Distanz* ein wie gegenüber einem fiktionalen Geschehen.

Doch ist solche Sprechhaltung eigentlich nicht vereinbar mit den Besonderheiten mündlich dialogischen Sprechens und seiner Einbindung in die Gesprächssituation. Darum bilden längere Sprechsequenzen mit wiederholtem Gebrauch

des Präteritums in gesprochen sprachlichen Dialogen auch die Ausnahme. Die Einnahme einer solchen *Erzählhaltung* ist nur möglich, wenn diese von den Gesprächspartnern dadurch akzeptiert wird, dass sie den Sprecher in seinem Erzählfluss nicht zu oft unterbrechen. Als Folge können mehr oder weniger lange, zusammenhängende Erzählpassagen auftreten, in denen das Präteritum dominiert und dadurch zeitweise für die Gesprächsbeteiligten eine *Erzählsituation* geschaffen wird, in der sie dem Dargestellten gegenüber eine Perspektive der *Distanz* einnehmen.

Für diesen Fall hängt die Wahl zwischen den beiden Tempuskategorien von zwei Faktoren ab, die miteinander konkurrieren: Die angestrebte Erzählhaltung und das ihr angemessene Präteritum tritt in Konflikt mit den Beschränkungen, wie sie sich aus den oben (Punkt 2.3) erläuterten, spezifischen Bedürfnissen gesprochen sprachlicher Kommunikation ergeben. Die Folge: Bei schwachen Verben im Allgemeinen, und besonders bei denen, die auf -d oder -t enden oder in der 2. Person Singular oder Plural konjugiert werden, ist auch in solchen *Erzählpassagen* das Perfekt anzuraten. Das Präteritum kann in diesen Erzählpassagen gebraucht werden, wenn es sich um Hilfs-, Modal- sowie einige Funktionsverben handelt, die durch ihre ‚Einfachfinita‘ und ‚zweiteilige Bildungsweise‘ eine äußere Formgebung der Äußerungseinheiten ermöglichen, die besondere Vorteile für die gesprochen sprachliche Kommunikation mit sich bringt.

Sprechhaltung	kommunikative Intentionen	Sprechanlass und Textsorten	Tempora in Kombination mit:	Perfekt Präteritum
‚Besprechung‘ von Vergangenem	Etw. Vergangenes mit der Gegenwart vergleichen	Alltagsgespräch Talk Show	Adverbialen des Ortes und der Zeit, wie: <i>schon, jetzt, bis jetzt, nun, hier, noch nicht, im Moment, mittlerweile, inzwischen, hier, im Augenblick, ...</i>]fast ausschließlich Perfekt. Im Präteritum nur die Hilfs- und Modalverben, einschließlich des Passivs.
	Etw. Vergangenes aus der Sicht der Gegenwart beurteilen oder bewerten	Interview Telefongespräch Verkaufsgespräch		
	Das Resultat oder Ergebnis von etw. Vergangenem in Bezug zur Gegenwart setzen	Auskunft erbitten Debatte Diskussion		
	Eine bis in die Gegenwart hereinreichende Handlung oder ein Geschehen besprechen	Berichten		

„Erzählen“ von Vergangenem	-Etwas Vergangenes in den Kontext anderer vergangener Ereignisse, Handlungen und Geschehnisse stellen -Einnahme einer Perspektive der Distanz zwischen Gesprächs- moment und Erzähltem	Etwas in der Vergangenheit Erlebtes erzählen wie: einen Kinoabend / eine Einladung / den Inhalt eines gelesenen Buch / die Geschehnisse einer Reise / ein Märchen / einen Witz / seinen Lebenslauf	Sprech- sequenzen ohne Unterbrechung durch die Gesprächspartner Zeitadverbiale wie <i>damals, da, dann, danach, darauf, darauf hin, später, vor langer Zeit.</i>	} <i>Perfekt</i> üblich besonders bei schwachen Verben } ‚Normale‘ Ersetzung des Perfekts durch das Präteritum bei zweiteiligen Prädikations- mustern, wie: gab... Streit, Hilfs- Modalverben und dem Passiv
-------------------------------	---	--	--	---

Tabelle 3: Schematische Darstellung der didaktisierten Bestimmungen

3.4. Auflistung zweiteiliger Verbalstrukturen

Die vorliegende Liste umfasst einige der typischen „*verbalen analytischen Einheiten*“, die der Autor in seinen Studien zum Thema seit 1984 gefunden hat. Es handelt sich um phraseologische Einheiten mit unterschiedlichem Lexikalisierungsgrad, zu denen auch die Funktionsverbgefüge zählen. Ein Teil der Verbindungen weist umgangssprachlichen Charakter auf. Sie soll als Anregung für die Aufnahme einer ähnlichen – vielleicht verkürzten oder um andere Bildungen erweiterten – Liste in die Lernergrammatiken und eventuell auch Grammatikkapitel der Lehrbücher dienen.

3.5. Übungsvorschläge

3.5.1. *Analyse* von Textauszügen gesprochener Sprache. Bei diesen könnte es sich um Auszüge aus Transkriptionen authentischer, gesprochener Sprache handeln, aber z.B. auch um gedruckte ‚Zeitungsinterviews‘ oder sogar um ‚Comic Dialoge‘, insofern durch diese die Bestimmungen der Tempora auf der Systemebene der Sprache anschaulich werden. Obwohl es sich bei den Sprechblasen von Comics natürlich nicht um authentisch gesprochene Sprache handelt, besitzen sie m.E. den großen Vorteil, dass sie durch die mitgelieferte Zeichnung sowohl die Situation als auch die jeweiligen Sprecherintentionen deutlich machen und mithin in der Lage sind, die sich aus diesen Faktoren ergebenden Restriktionen anschaulich zu erklären.

Sein		haben	kommen
Anlass sein aus sein Besuch sein Betrieb sein Bruch sein dafür sein dagegen sein drin sein (=möglich sein) egal sein erstaunt sein (mit jemandem) intim sein Klasse sein Kritik sein (etwas) los sein Ruhe sein Schluss sein Schuld sein Stimmung sein Streit sein harte Zeiten sein tätig sein unterwegs sein zusammen sein der Anfang sein der Ansicht sein der Effekt sein der Fall sein die Frage sein die Rede von etwas sein ein Bedürfnis sein ein hartes Brot sein eine Hetze sein keine Frage sein	ein gefundenes Fressen sein ein Gaudi sein einer Sache gewachsen sein ein Unterschied sein ein Vorschlag sein am Absaufen sein am Anprobieren sein am Arbeiten sein am Ende sein am Laufen sein am Schwanken sein am Trinken sein auf Demonstration sein auf der Höhe sein (mit jemandem) auf gut Fuß sein auf Tournee sein im Geschäft sein im Rückstand sein im Spiel sein im Trott drin sein in Form sein in Gedanken sein in Gebrauch sein in der Klemme sein in Kur sein in Ordnung sein in Trab sein in Urlaub sein von Bedeutung sein von etwas die Rede sein von Niveau sein vom Tisch sein (irgendwo) zu Hause sein	(keine) Ahnung haben Angst haben sturmfreie Bude haben Diskussionen haben Einbußen haben Einfälle haben Erfahrung haben Geld haben Glück haben Interesse haben Kontakte haben Lust haben Probleme haben Prüfung haben Temperatur haben Übung haben Schmerzen haben Verbindungen haben Verhandlungen haben (etwas) vor haben Vorteile haben die Aussicht haben die Betreuung haben den Eindruck haben das Gefühl haben eine Beziehung haben ein Lied unter der Kehle haben ein Nachspiel haben im Kopf haben jemanden in der Leitung haben zu Ende haben zur Folge haben	Kritik kommen Sprüche kommen drauf kommen raus kommen ans Ende kommen auf die Frage kommen ans große Geld kommen auf das Gespräch kommen aus der Mode kommen aufs Tablett kommen aus dem Takt kommen aus armen Verhältnissen kommen in Bedrängnis kommen in Frage kommen in den Kopf kommen in den Krieg kommen in Rage kommen in Wut kommen in der Zeitung kommen unter die Fuchtel kommen vom Land kommen von der Uni kommen zu Tage kommen zur Sache kommen zur Sprache kommen zusammen kommen (=mehrere Dinge kommen zusammen)

bringen	finden	geben	gehen
Erfolg bringen es bringen (=erfolgreich sein) die Frage bringen die Frage auf den Tisch bringen die Nachricht bringen auf einen Nenner bringen mit sich bringen	abstoßend finden dramatisch finden fair finden gut / schlecht finden toll finden in Ordnung finden	Bemerkungen geben Diskussionen geben Den Grund geben Stress geben Widerworte geben Das gabs doch gar nicht! den Einstand geben	gut/ schlecht gehen super gehen im Laufschritt gehen in Deckung gehen um die Wurst gehen von Haus zu Haus gehen vor Gericht gehen zu Ende gehen zur Sache gehen

kriegen	machen	stehen	stellen
die Auskunft kriegen eine Anfrage kriegen eine Antwort kriegen eine Aufzählung kriegen ein Gefühl kriegen ein paar hinter die Löffel kriegen Lust kriegen	Camping machen (etwas) fertig machen jdn. runter machen Spaß machen die Erfahrung machen sein Glück machen einen auf Millionär machen	gut/schlecht stehen auf Minus stehen außer Frage stehen in der Zeitung stehen unter Beobachtung stehen zur Debatte stehen zur Diskussion stehen	die Anfrage stellen eine Frage stellen zur Diskussion stellen zur Rede stellen

Tabelle 4: Belege für typische Verbalverbindungen des Präteritums

3.5.2. *Lückentexte*: Einsetzübungen in Transkriptionen¹⁹ von Tonband- oder Videoaufzeichnungen und anschließender Vergleich mit den Originalen. Die Lerner sollten hierbei ausdrücklich die Gründe angeben, die sie jeweils zur Wahl des einen oder anderen Tempus geführt haben.

3.5.3. *Umformübungen* von Präteritum favorisierenden Textsorten in solche, die das Perfekt nahe legen und umgekehrt: z.B. von einem ‚Interview‘ in einen ‚Lebenslauf‘ oder von einer ‚Diskussion‘ in ein ‚Protokoll‘.

3.5.4. *Korrektur* gesprochensprachlicher Dialoge, die aus ausländischen Fernsehproduktionen (Filme oder Serien) ins Deutsche übersetzt wurden. Erfahrungsgemäß enthalten diese sehr oft ungewöhnliche, *normwidrige* oder sogar *nicht akzeptable* Perfekt- und Präteritumformen. Aufforderung an die Lerner, die Gründe für diese Norm- oder Regelwidrigkeiten anzugeben und die Dialoge anschließend ‚auszubessern‘.

3.5.5. *Einsetzübungen*: Die Lerner ergänzen im Textzusammenhang (= gesprochensprachliche Dialoge) die jeweils fehlenden Elemente von verbalen, zweiteiligen Präteritumbildungen, wie: *Danach ... sie endlich mit ihm ins Gespräch*.

3.5.6. *Rollenspiele* zu verschiedenen Textsorten und Sprechhaltungen, die jeweils das eine oder das andere Tempus favorisieren.

3.5.7. *Projektarbeit*: Sammlung von phraseologischen Präteritumbildungen in Form von Projektarbeiten.

3.6. *Konkretes Übungsbeispiel*: a) Lesen Sie die folgenden Teile aus einem ‚Spiegel-Interview‘²⁰ und unterstreichen Sie alle Perfekt- und Präteritumformen. b) Überlegen Sie, warum der Reporter bzw. Frau Merkel beim Sprechen jeweils eine Perfekt- bzw. Präteritumform benutzt hat. c) Gibt es im Text *ungewöhnliche* Tempusformen? Warum sind diese ungewöhnlich? d) Ersetzen Sie alle Tempus-

¹⁹ Aus didaktischen Gründen sollte man m.E. die Beispiele in ‚Normalschrift‘ belassen und nicht durch die für Laien oft ‚verwirrende‘ Zeichen eines Transkriptionsverfahrens belasten. Allenfalls sollten Pausen durch [...] angezeigt werden.

²⁰ Spiegel Nr. 35 vom 25. Juli 2003.

formen durch das jeweils andere Tempus und überlegen Sie, ob die resultierenden Formen *akzeptabel* sind und falls nicht, warum nicht! e) Inszenieren und spielen Sie mit einem Ihrer Mitlerner ein *Interview*, wobei ihr Partner die Rolle einer bekannten Persönlichkeit (Politik, Sport, Show Business etc.) übernimmt!

<p>(1) <i>Spiegel</i>: Frau Merkel, wie von Ihnen gefordert, hat der Bundeskanzler seine Reformideen abgeliefert, 2000 Blatt Gesetzes- und Verordnungstext zur Gesundheitsreform, Arbeitsmarkt und Gemeindefinanzen, mit deren Hilfe Deutschland nun gesunden soll. Was hat jetzt Vorrang für Sie: das Land oder die Partei?</p>	<p>(2) <i>Spiegel</i>: Und was bedeutet das für die Strategie der größten Oppositionspartei: Blockieren oder kooperieren? <i>Merkel</i>: Wir können das, was ich als das Fehlende beschrieben habe, nicht ersetzen, weil Rot-Grün im Bund die Verantwortung trägt. Andererseits tun wir als Opposition exakt das, was der Bundeskanzler von uns gewünscht hat – Alternativen auf den Tisch legen.</p>	<p>(3) <i>Merkel</i>: Eine von mir beauftragte Expertengruppe von McKinsey, die sich sicher nicht in die Tasche lügt, hat ermittelt, dass das stark von der Beschäftigungsrate abhängt, von der Ausbildungszeit und von der Lebensarbeitszeit. Da können ein oder zwei Jahre einen deutlichen Abstand zur Sozialhilfe ausmachen. <i>Spiegel</i>: Am Ende Ihrer Überlegungen könnte auch eine Grundrente stehen, wie CDU-Vordenker Kurt Biedenkopf sie vor 15 Jahren ins Gespräch brachte.</p>
<p>(4) <i>Merkel</i>: Ich rede über Ergebnisse erst am Ende eines Weges und nicht am Anfang. Als wir die Herzog-Kommission eingesetzt haben, wurde allerdings Ergebnisoffenheit in allen Richtungen verabredet. <i>Spiegel</i>: Das weitaus größte Problem bereitet ein Arbeitsmarkt, der über fünf Millionen Menschen angestellt hat. Was hat die Union zu bieten?</p>	<p>(5) <i>Spiegel</i>: Das klingt ziemlich kompliziert und kaum weniger bürokratisch als die Regierungspläne. <i>Merkel</i>: Unsere Idee ist ganz einfach. Die Gewerkschaften haben sie verstanden und sind deshalb dagegen. <i>Spiegel</i>: Ist die Tarifautonomie nicht generell das Relikt aus einer Zeit, in der man von Vollbeschäftigung ausging und sagte:</p>	<p>(6) <i>Spiegel</i>: In der Gesundheitspolitik haben Sie nach wochenlangen Verhandlungen mit der Regierung einen Kompromiss ausgehandelt, der keine wirkliche Lösung brachte. Ist das etwa Ihr Vorbild für eine Einigung in der Finanzpolitik?</p>
<p>(7) <i>Merkel</i>: Ich glaube, Sie haben bislang nicht richtig hingeschaut. Wir haben die Aufgabe, auch über die Legislaturperiode hinaus zu denken. Vieles ist auch doch seit langem abschbar: ...</p>	<p>(8) <i>Spiegel</i>: Haben Sie in der Irak-Politik nicht aufs falsche Pferd gesetzt, als Sie die aggressive US-Politik unterstützten, für die es keinen Rückhalt im Kreis der Vereinten Nationen gab?</p>	<p>(9) <i>Spiegel</i>: Kein Anlass zur Selbstkritik also? <i>Merkel</i>: Nein, ich glaube, dass Deutschland in dem gesamten Prozess keinen Beitrag geleistet hat, den Krieg unwahrscheinlicher zu machen. Deutschland hat, indem es die europäische Spaltung noch weiter vorantrieb, die Chancen des Friedens eher verringert.</p>

Tabelle 5: Spiegel-Interviews

3.6.1. Als Hilfe für eine aus linguistischer Sicht ‚korrekte‘ Behandlung der oben genannten Fragen und Aufgaben b) bis d) stellt die folgende Tabelle in Stichworten einige Argumente für den Lehrer zur Verfügung.

<p>(1) <i>hat...abgeliefert</i> Normgerechtes, besprechendes Perfekt, Relevanz des Dargestellten für die Gegenwart der Sprechsituation, direkte Anrede durch den Interviewer, präsentischer Kontext, Präteritum nicht akzeptabel,...</p>	<p>(2) <i>beschrieben habe, gewünscht hat</i> Beides Fälle eines normgerechten, besprechenden Perfektgebrauchs, Relevanz des Dargestellten für die Gegenwart, präsentischer Kontext, im ersten Beispiel Personalform der Sprechenden Person, nicht akzeptables Präteritum,...</p>	<p>(3) <i>hat ermittelt</i> Normgerechtes Perfekt, Relevanz der Ergebnisse des Reports für die Gegenwart, präsentischer Kontext, konkurrierendes Präteritum <i>ermittelte</i> wäre holprig und lautlich schwierig zu realisieren, ... <i>brachte</i>: ‚ungewöhnliche‘ Tempusform, ein Perfekt wäre mindestens genauso akzeptabel, das ‚Modell Biedenkopf‘ wird zu einem möglichen, aktuellen CDU-Vorschlag in Beziehung gesetzt; aber: die ‚objektive Distanz‘ von 15 Jahren und die Personalform der ‚besprochenen Person‘ haben Affinität zum Präteritum, auch das formal leicht zu realisierende Finitum,...</p>
<p>(4) <i>eingesetzt haben:</i> akzeptables Perfekt, aber auch Präteritum, letzteres wäre bei dem ‚als-Satz‘ und dem präteritalen Hauptsatz als ‚wahrscheinlich‘ anzunehmen gewesen, ... <i>ausgesteuert hat</i>: normgerechtes Perfekt, Zahl der Arbeitslosen beschreibt einen zum Sprechmoment gültigen Umstand, Ersatz durch das Präteritum aussteuerte auch wegen der holprigen Form unakzeptabel,...</p>	<p>(5) <i>haben...verstanden</i> normgerechtes Perfekt, ‚Verständnis‘ als logische Voraussetzung der zum Sprechmoment aktuellen Ablehnung, ... konkurrierendes Präteritum unakzeptabel, ... <i>ausging</i>: normgerechtes Präteritum, der Gedanke der Tarifautonomie wird in den Zusammenhang eines vergangenen Denkens gestellt, trotzdem wäre auch eine Perfektform akzeptabel, ... <i>sagte</i> :....?</p>	<p>(6) <i>haben... ausgehandelt</i> normgerechtes Perfekt, direkte Anrede des Gesprächspartners durch Sie, Relevanz des Verhandlungsergebnisses für die Gegenwart, holprige Form <i>handelten Sie aus</i> wäre unakzeptabel, ... <i>brachte</i>: ungewöhnliche Präteritumform, das konkurrierende Perfekt <i>gebracht ... hat</i> wäre akzeptabler, weil: die angesprochene Lösung wird in ihrer Wirkung vom Sprechmoment aus beurteilt, ...</p>
<p>(7) <i>haben... hingeschaut</i> normgerechtes Perfekt, sprechzeitdeiktisches Adverbial <i>bislang</i>, direkte Anrede durch Sie, Präteritum nicht akzeptabel,...</p>	<p>(8) <i>haben...gesetzt:</i> normgerechtes Perfekt, direkte Anrede des Gesprächspartners Sie durch eine Frage, Präteritumalternative ohne Satzrahmen <i>setzten... Sie...</i> <i>unterstützten</i>: mögliche Präteritumform, als-Nebensatz, denkbar aber auch das Perfekt, das eine rhythmisch einfachere Realisierung ermöglichen würde, vielleicht indirekter Einfluss der geschriebenen Sprache (Existenz eines geschriebenen Manuskripts?), ... <i>gab</i>: normgerechtes Präteritum, präteritaler Kontext, lautlich einfach zu realisierende Form, Perfekt aber auch akzeptabel,...</p>	<p>(9) <i>geleistet hat</i> normgerechtes Perfekt, der ‚Prozess‘ erstreckt sich bis zum Sprechmoment, holprige Präteritumalternative <i>leistete</i>, ... <i>...hat...verringert</i>: normgerechtes Perfekt, weil: ...? <i>vorantrieb</i>: mögliches Präteritum, aber auch Perfekt, weil: ...?</p>

Tabelle 6: Erklärungshilfen

Literatur

- Abraham, Werner/ Janssen, Theo 1989: Tempus-Aspekt-Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen. Tübingen: Niemeyer.
- Admoni, Wladimir 1970: Der deutsche Satzbau. 3., erweiterte Auflage. München: Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Ágel, Vilmos/ Hennig Mathilde 2003. Theorie und Praxis des Nähe- und Distanzsprechens. (in Vorbereitung' zur Veröffentlichung in einem Sammelband), Szeged.
- Bhatt, Christa/ Schmidt, Claudia Maria 1993: Die am+Infinitiv Konstruktionen im Kölnischen und im umgangssprachlichen Standarddeutsch als Aspekt-Phrasen. In: Linguistische Berichte (Sonderheft 5), Opladen, 71-98.
- Coseriu, Eugenio 1974: Synchronie, Diachronie und Geschichte. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Dieling, Klaus 1980: Das Tempussystem des Deutschen und des Schwedischen. Ein Vergleich der Bedeutungen und des Gebrauchs der Tempora. Diss., Leipzig.
- Drach, Erich 1963: Grundgedanken der deutschen Satzlehre. Frankfurt a. M.: Diesterweg.
- Ehrich, Veronika/ Vater, Heinz (Hg.) 1988: Temporalsemantik. Beiträge zur Linguistik der Zeitreferenz. Tübingen: Niemeyer.
- Engel, Ulrich 1996: Deutsche Grammatik. 3., korrigierte Aufl. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Erben, Johannes 1980: Deutsche Grammatik (Ein Abriss). 12. Aufl. München: Hueber.
- Fabricius-Hansen Catherine 1986: Tempus Fugit. Über die Interpretation temporaler Strukturen im Deutschen. Düsseldorf: Schwann-Bagel (Sprache der Gegenwart 64).
- Gersbach, Bernhard 1982: Die Vergangenheitstempora in oberdeutscher gesprochener Sprache. Tübingen: Niemeyer (Idiomatca 9).
- Guchmann, Mirra M. 1961: Über die verbalen analytischen Formen im modernen Deutsch. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 82, Halle (Saale), 416-427.
- Hall, Karin/ Scheiner Barbara 2000: Übungsgrammatik Deutsch als Fremdsprache für Fortgeschrittene. München: Verlag für Deutsch.
- Hamburger, Käte 1953: Das epische Präteritum. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geisteswissenschaft 27, 329-357.
- Hang, Hans Günther 1973: Der Tempusgebrauch in der gesprochenen Sprache. In: Göppinger Arbeiten zur Germanistik 92, Göppingen, 81-123.
- Harweg, Roland 1975: Perfekt und Präteritum im gesprochenen Neuhochdeutsch. In: Orbis, Bulletin International de Documentation linguistique, XXXIV, 1, 130-183.
- Hauser-Suida Ulrike/ Hoppe-Beugel Gabriele 1972: Die Vergangenheitstempora in der deutschen geschriebenen Sprache der Gegenwart. München: Hueber (heutiges Deutsch: Reihe 1; 4).
- Hennig, Mathilde 2000: Tempus und Temporalität in geschriebenen und gesprochenen Texten. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 421).
- Hennig, Mathilde 2002: Wie kommt die gesprochene Sprache in die Grammatik? In: Deutsche Sprache 4. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 307-327.
- Heringer, Hans Jürgen 1963: Die Opposition von ‚kommen‘ und ‚bringen‘ als Funktionsverben. In: Sprache der Gegenwart Bd. III., Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.

- Köberl, Johannes 1977: Das deutsche Tempussystem. Ein sprechbezogenes Modell. In: Grazer Linguistische Studien. Graz, 160-176.
- Koch, Peter/ Oesterreicher, Wulf 1985: Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch 36, 15-43.
- Kluge, Wolfhard 1961: Perfekt und Präteritum im Neuhochdeutschen. Diss., Münster.
- Latzel, Sigbert 1977: Die deutschen Tempora Perfekt und Präteritum. Ismaning: Hueber (Heutiges Deutsch: Reihe; 2).
- Lindgren, Kaj B. 1957: Über den oberdeutschen Präteritumschwund. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia.
- Markus, Manfred 1977: Tempus und Aspekt: zur Funktion von Präsens, Präteritum und Perfekt im Englischen und Deutschen. München: Fink (Kritische Informationen 61).
- McTaggart, J. E. 1986: The Nature of Existence. London: Cambridge University Press.
- Permann-Balme, Michaela/ Schwalb Susanne/ Weers, Dörte 2003: ‚Em‘. Brückenkurs Deutsch als Fremdsprache für die Mittelstufe. Ismaning: Hueber.
- Pilz, Karl Dietrich 1978: Phraseologie. Göttingen: Kümmerle.
- Polenz, Peter von 1963: Funktionsverben im heutigen Deutsch. In: Beihefte ‚Wirkendes Wort‘ 5, Düsseldorf.
- Popadic, Hanna 1971: Untersuchungen zur Frage der Nominalisierung des Verbalausdrucks. In: Forschungsberichte des IDS 9 (Hg. v. Ulrich Engel u. Irmgard Vogel). Mannheim.
- Redder, Angelika/ Ehlich Konrad (Hg.) 1994: Gesprochene Sprache. Transskripte und Tondokumente. Tübingen: Niemeyer (Phonai 41).
- Rug, Wolfgang/ Tomaszewski, Andreas 1997: Grammatik mit Sinn und Verstand. Stuttgart: Klett.
- Schäfer, J. 1975: Zur Abgrenzung von Präteritum und Perfekt im Deutschen. Staatsexamensarbeit (masch.), Köln.
- Schmidt, Veronika 1968: Die Streckformen des deutschen Verbsums. Halle (Saale): Niemeyer.
- Schwitalla, Johannes 1997: Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. Berlin: Schmidt.
- Sieberg, Bernd 1984: Perfekt und Imperfekt in der gesprochenen Sprache. Diss. Bonn.
- Sieberg, Bernd 1989: Zur Unterscheidung der Tempuskategorien Perfekt und Imperfekt. In: Zeitschrift für Deutsche Philologie 108, Heft 1., Berlin, 85-97.
- Sieberg, Bernd 2002: Analytische Imperfektformen in der gesprochenen Sprache. In: Muttersprache 3, 240-253.
- Sieberg, Bernd 2003: Zur Unterscheidung der Tempuskategorien Perfekt und Imperfekt. In: Muttersprache 2, 108-120.
- Thieroff, Rolf 1994: Das Tempussystem des Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Weinrich, Harald 1985: Tempus. Besprochene und erzählte Welt. 4. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer (Sprache und Literatur 16).
- Weinrich, Harald 2003: Textgrammatik der deutschen Sprache. 2. revid. Aufl. Hildesheim, Zürich, New York: Olms.
- Zeller, Jochen 1994: Die Syntax des Tempus: zur strukturellen Repräsentation temporaler Ausdrücke. Opladen: Westdeutscher Verlag.